Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 30 (1914)

Heft: 3

Artikel: Allgemeine Anforderungen an Badezimmer und kleine Badeanstalten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580609

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sei, die Frage der Bahnhoferweiterung von Brugg einer baldigen Erledigung entgegenzuführen.

Käsereineubau im Aargau. Die Viehbesitzer von Meisterschwanden und Tennwil haben eine Käserei-Genossenschaft gegründet. Mit dem Bau eines Käsereigebäudes soll nächstens begonnen werden. Die Eröffnung des Betriebes soll auf Anfang des Winters erfolgen.

Bodenständige Bauweise im Tessin. Der Gemeinderat von Lugano beschloß grundsätzlich, bei den bevorstehenden öffentlichen Bauten, wie Post- und Zollgebäude, die für tessinische Städte charakteristischen Erdgeschoßlauben (Portici) zu verwenden.

Baukredite des Kantons Waadt. Der Große Rat bewilligte einen Kredit von 270,000 Fr. für Umbauten an der Irrenanstalt von Sery. Sodann genehmigte er die zwischen dem Kanton Waadt und dem Bund abgeschlossene Übereinkunft über die Errichtung einer Weinbauversuchsanstalt für die welsche Schweiz.

Bauliches aus Genf. Nach einem Beschluß des Großen Rates sollen 1,230,000 Fr., herrührend vom Legat Halland, zum Bau billiger Arbeiterwohnungen verwendet werden.

Eine Besichtigung des neuen städtischen Amtshauses in Zürich.

Am 9. Mai besuchten die Mitglieder des Großen Stadtrates die neuen Amtshäuser auf dem Ötenbachareal, die schon seit dem 1. April ihrer Bestimmung übergeben worden sind. Die Räumlichkeiten stehen nunmehr beinahe vollendet da; immerhin wird es noch einige Wochen gehen, bis die letzte Hand angelegt werden kann und auch die Läden und Magazine in den Erdgeschossen bezogen sind. Es wird Gelegenheit geben, näher auf den Bau einzutreten, wenn einmal nichts unfertiges mehr die Betrachtung stört und auch die Umgebung gegen Limmat und Lindenhof hin durch die Arbeit des Stadtgärtners ein freundlicheres Ansehen bekommen hat. Vorläufig sei als Gesamteindruck wiedergegeben, daß die städtische Verwaltung hier ein prächtiges Heim gefunden hat, dem bei aller Einfachheit der Schmuck nicht fehlt, dem auch einige stimmungsvolle Repräsentationsräume nicht mangeln. Korridore und Treppenhäuser sind breit und empfangen eine Fülle von Licht von außen; unter den Treppenanlagen sind einzelne, die in ihrer architektonischen Durchbildung auf den ersten Blick den kundigen Meister verraten. Wenn seinerzeit im Großen Stadtrate über Raumverschwendung geklagt wurde, so wird anerkannt werden müssen, daß diese Klage unbegründet war und daß da, wo einzelne Räume nicht genügend ausgenützt erscheinen, in kurzer Zeit Bedarf für weitere Arbeitsplätze eintreten wird. Von verschiedenen Teilen des Baus gewinnt man prachtvolle Ausblicke auf Stadt und Berge; imposant wirkt namentlich vom ehemaligen Waisenhause aus, das sich dem Gebäudekomplex ohne Aufgabe seiner baulichen Eigenart trefflich eingegliedert hat, die neue Universität.

Im „Du Nord", wo man sich nach dem Rundgang auf Einladung des Stadtrates zu einem Imbiß einfand, gab Stadtrat Dr. Klöti einen kurzen Abriß der Baugeschichte von der Volksabstimmung im Oktober 1911 bis zum Bezug der Räumlichkeiten durch die Verwaltung am 1. April 1914. Die Bauarbeiten wurden im Frühjahr 1912 begonnen; der Vollendungstermin, der zunächst auf 1. Oktober 1913 festgesetzt worden war, konnte nicht eingehalten werden. Der Bau trägt in allen seinen Einzelheiten die Handschrift des Architekten, der darauf hielt, die wichtigeren Arbeiten selber auszuführen, um der Stadt Zürich ein bauliches Denkmal zu schaffen, das im Stadtbilde dominierend wirken wird, wenn einmal zu der jetzt vollendeten Nebenanlage das zentrale Stadthaus getreten sein wird. Stadtrat Dr. Klöti glaubt, daß es möglich sein werde, nach ungefähr zehn Jahren eine weitere Bauperiode in Angriff zu nehmen. In den nächsten fünf bis sechs Jahren wird allerdings die finanzielle Kraft der Stadt durch die „Linksufrige" stark beansprucht werden. Erfreulich ist, daß keine Kreditüberschreitungen vorgekommen sind, daß es vielmehr gelungen ist, beim Verwaltungsgebäude rund eine halbe Million, beim Amtshaus IV 170,000 Franken einzusparen. Dem Architekten Professor Gull, der die ganze gewaltige Arbeit unter Aufbietung seines vollen künstlerischen und physischen Könnens durchgeführt hat, sowie seinen treuen Mitarbeitern, gebührt der herzlichste Dank der Stadt. („Z. P.")

Allgemeine Anforderungen an Badezimmer und kleine Badeanstalten.

(Korrespondenz.)

Bei der Anordnung von Badezimmern im Bauplan und bei der Erstellung kleiner Badeanstalten ist man sich häufig nicht klar über die allgemeinen Anforderungen, die man unbedingt an ein Badezimmer resp. an eine solche Badeanstalt stellen muß, und das Ergebnis ist daher häufig ein vom Standpunkt moderner Hygiene und Technik ungenügendes. Es dürfte sich daher wohl verlohnen, einmal an dieser Stelle hierüber zu sprechen.

Bleiben wir zunächst einmal beim Badezimmer! Wer die tatsächlichen Verhältnisse des praktischen Lebens kennt, der wird mir recht geben, wenn ich sage, daß in den meisten Fällen dem Badezimmer irgend ein bei der Grundrißeinteilung übrig gebliebener Winkel, in den noch oft genug das ganze Jahr kein Sonnenstrahl zu dringen vermag, angewiesen wird. Und ein solches Badegemach soll man mit Lust und Liebe aufsuchen? Man hat dann wohl ein Badezimmer, aber man badet so selten als angeht. Wer erinnert sich nicht, gelesen zu haben, daß man in der römischen Kaiserzeit in den vornehmen Villen Badezimmer errichtete, wo man von der Wanne aus Ausblick auf das Meer hatte! Gewiß verlangen wir einen solchen Luxus nicht, aber was die moderne Hygiene vom Hausbad verlangen muß, das ist Licht und Luft! Es sind ja auch heute gewiß viele Beispiele da, wo man das Badezimmer nicht so stiefmütterlich behandelt. Ich habe in meinem Buch: „Badeeinrichtungen und Badeanstalten" (Verlag Oskar Leiner, Leipzig") solche Fälle auch im Bilde gezeigt, aber sie sind

E. Beck
Pieterlen bei Biel-Bienne
Telephon Telephon
Telegramm-Adresse:
PAPPBECK PIETERLEN.
Fabrik für
Ia. Holzzement Dachpappen
Isolierplatten Isolierteppiche
Korkplatten und sämtl. Teer- und Asphalt-Fabrikate, Beccaid teerfreies, geruchloses Bedachungs- u. Isoliermaterial. Deckpapiere roh u. imprägniert, in nur bester Qualität, zu billigsten Preisen.
Falzbaupappe. 1276

immer noch Ausnahmen. Die Regel bildet das oben angedeutete Verfahren. Man gebe dem Badezimmer einen seiner Bedeutung entsprechenden Platz, wo es angeht mit einem Anblick in den Garten, ins Grüne, nach dem Gebirge 2c. Schon die ganze Lage des Zimmers muß zum häufigen Besuche einladen. Die bauliche Ausstattung hat sich nach der des ganzen Gebäudes zu richten; bei aller Einfachheit kann sie doch geschmackvoll sein, ja dies meist gerade bei Einfachheit. Dem Staub gebe man möglichst wenig Ablagerungsflächen; die Ecken und Kanten runde man aus. Aus diesem Grunde sind hygienische Wannen am meisten zu empfehlen, deren Boden mit dem Raumboden, und deren eine Längs- und eine Schmalseite mit den Raumwänden bündig sind. Dann sorge man für eine hinreichende Erwärmung und Lüftung des Raumes. Bei Zylinderbadeöfen können diese häufig auch die Erwärmung des Badezimmers übernehmen, bei den Hängebadeöfen aber geht dies nicht. Wo Zentralheizung vorhanden ist, schließt man natürlich auch das Badezimmer an. Sonst eignen sich die Hängegasöfen nach der Konstruktion von Professor Junkers vorzüglich zur Erwärmung der Badezimmer. Aber auch wo man Zentralheizung besitzt, wird man dem Heizkörper im Badezimmer einen Gasheizeinsatz einbauen, denn im Badezimmer wünscht man auch noch warm, wenn die Zentralheizung schon längst nicht mehr im Betrieb ist, z. B. an Regentagen im Sommer 2c. Auch für diesen Zweck hat Professor Junkers die beste Konstruktion geschaffen.

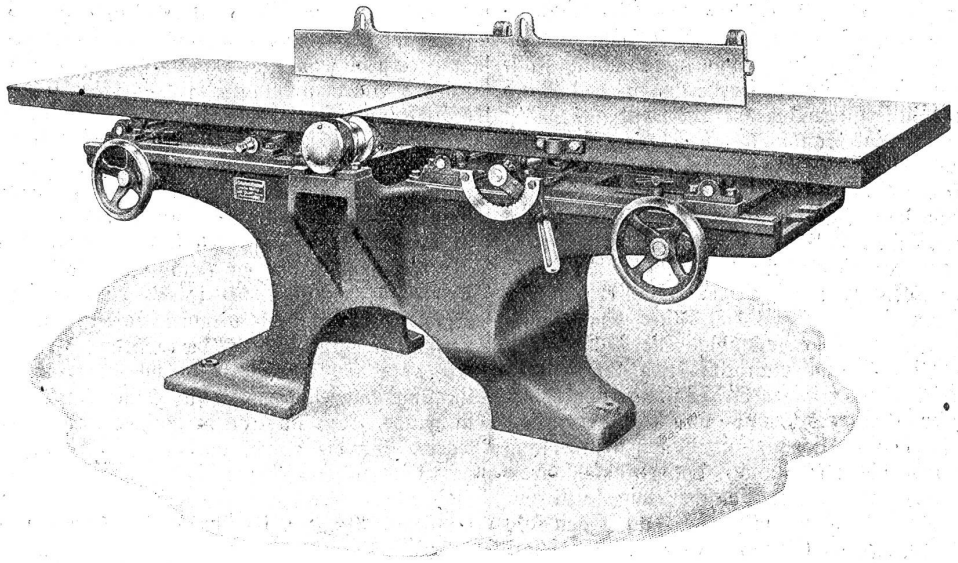
Als Lüftungsvorrichtung empfiehlt sich da, wo Zentralheizung vorhanden ist, eine Frischluftzuführung hinter dem Heizkörper. Man kann die Anordnung so treffen, daß man den Heizkörper etwas höher wie sonst auf Konsolen stellt, und unterhalb von außen die Luft faßt und in einem Blechkasten bis etwa zur Mitte des Heizkörpers hochführt. Hier läßt man sie fein verteilt austreten. Den Teil des Blechkastens unter dem Heizkörper macht man von innen zugänglich, um den in ihm angesammelten Staub von Zeit zu Zeit entfernen zu können. Gleichzeitig bringe man ein oberes Klappfenster an, das man beim Baden öffnet, damit die Wasserdämpfe abziehen. Im Sommer besteht natürlich die beste Lüftung im Offnen der Fenster.

Was die badetechnische Ausstattung der Räume anbetrifft, so muß diese einmal wieder dem Gesamtkomfort des Gebäudes angepaßt sein, und dann müssen natürlich die einzelnen Teile zusammenpassen; man wird z. B. nicht für eine Zinkblechwanne eine Nickelgarnitur verwenden, so wenig man einem Ackergaul ein nickelplattiertes Geschirr umhängt. Die Hauptsache aber bleibt in dieser Angelegenheit, daß alle Apparate hygienisch einwandfrei sind. Man gebe einer glatten Wanne vor einer verzierten den Vorzug, man wähle einen durch Hebelgestänge betätigten Abfluß lieber als einen solchen mit Kette, in der sich Schmutz und Seifenreste ansammeln; das Mischventil darf keine Gefahr der Verbrühung in sich schließen, im Abfluß darf kein Wasser stehen bleiben.

In einem solchen Raum wird das Bad zu dem, was es sein soll, zu einer Erquickung und Stärkung.

Gehen wir zu kleinen Badeanstalten. Der Hauptfehler, der hier gemacht wird, ist meist der, daß man glaubt, durch einen nach außen prachtvollen Bau anlocken zu müssen. Was man dann hier zuviel ausgibt, das wird an der technischen Ausgestaltung dann einzusparen gesucht, was eben dem ganzen Zweck der An-

A.-G. Maschinenfabrik Landquart



Moderne Holzbearbeitungsmaschinen

Kugellager Rasche Bedienung Ringschmierlager

Telephon in Bern während der Ausstellung Nr. 5414

stalt entgegenläuft. Es ist dies ganz genau so, wie wenn ich in ein prachtvolles Uhrengehäuse ein schlechtes Werk einsetze. Trotz aller Pracht des Gehäuses wird die Uhr ihren Zweck nur mangelhaft erfüllen. Bei einer kleinen Badeanstalt wähle man daher einfache, würdige Formen und mache dafür die technische Einrichtung so vollkommen als nur möglich. Wo natürlich überreiche Mittel zur Verfügung stehen, da steht auch architektonischer Prachtentfaltung nichts im Wege, aber die erste Sorge muß die technische Einrichtung bilden. Wo mit den Mitteln gerechnet werden muß, da wähle man stets eine eingebaute Lage; man spart so viel für die äußere Ausstattung.

Was in baulicher Beziehung von einer solchen Anstalt verlangt werden muß, kann man etwa folgendermaßen zusammenfassen. Die Anstalt soll möglichst zentral gelegen und bequem zu erreichen sein; ist sie nur für ein gewisses Viertel bestimmt, so hat sie eben für dieses Viertel diese Bedingungen zu erfüllen. Die Räume sollen einfach, aber einladend gehalten sein. Licht, Luft und Wärme sind auch hier gerade so wie für das Privatbadezimmer zu fördern. Jeglicher Staubansammlung ist nach Kräften vorzubeugen; die Wannen sollen hier unter allen Umständen so wie oben beschrieben, beschaffen sein. Sollen beide Geschlechter zu gleicher Zeit baden können, so ist eine bauliche Trennung beider Abteilungen durchzuführen; für kleinere Anstalten ist es jedoch stets besser, für beide Geschlechter verschiedene Badezeiten anzusetzen. Außer den Baderäumen hat man eine Kartenausgabe, einen Warteraum und ein Wartezimmer resp. Wärterwohnung vorzusehen. Selbstredend ist auch für hinreichende Klosetts zu sorgen.

Die technische Einrichtung erstreckt sich in der Hauptsache auf Wasserversorgung, Heizung und Lüftung, ev. Wäscherei und dann natürlich auf die badetechnische Ausstattung.

Bezüglich der Wasserversorgung wird man die Anforderung stellen müssen, daß man reines Wasser zum Baden erhält. Ist also das Wasser, das der Anlage zur Verfügung steht, schlammig oder durch mechanische Verunreinigungen getrübt, so muß dasselbe geklärt werden; dies erfolgt in Wasserfilteranlagen. Man sollte glauben, dies sei selbstverständlich, doch kommen tatsächlich Fälle vor, wo man diese einfachste Forderung in den Wind schlägt. Eine Wasserfilteranlage besteht meist aus einem Behälter, in dem eine Sandschicht ausgebreitet ist; durch diese muß dann das Wasser von oben her durchdringen, wobei der Schlamm sich auf der Oberfläche ablagert. Natürlich muß der Sand von Zeit zu Zeit gewaschen werden. An Stelle von Sand verwendet man vielfach auch Hohlkörper aus Kunststein, in die eine Sandaufschüttung gebracht wird; in diesem Falle erfolgt die Reinigung selbsttätig und bleibt das Filter ohne Sandauswechslung dauernd gebrauchsfähig. Die Anlagekosten eines solchen Filters kann man auf etwa 20 Fr. pro Kubikmeter täglich zu reinigenden Wassers annehmen. Anderes Wasser, besonders Grund- und Brunnenwasser, enthalten in ihrem natürlichen Zustande Eisen in Lösung und zwar meist die Form von doppeltkohlensaurem Eisenoxydul. Sobald solches Wasser einige Zeit mit der Luft in Berührung kommt, fällt das Eisen als flockiger Niederschlag, als Eisenoxydrat aus. Das vorher noch klare Wasser erhält dann ein braunrötliches Aussehen. Ein solches Wasser ist für Badezwecke in diesem Zustande unbrauchbar, denn abgesehen von seiner Unansehnlichkeit beschädigt solches Wasser durch seine Niederschläge auch die Armaturen und Rohrleitungen. Auch die Wäsche nimmt in einem solchen Wasser Schaden, sie erhält in ihm Rostflecken. Ein solches Wasser muß zuerst einer Enteisenung unterzogen werden. Die einschlägigen Enteisenungsapparate beruhen hauptsächlich auf dem Prinzip, das Wasser in möglichst fein geteiltem Zustand mit Luft intensiv in Berührung zu bringen und dadurch das Eisen auszuschalten. Das ausgeschaltete Eisen wird im Filter zurückgehalten. Eine selbstverständliche Forderung an die Wasserversorgung geht dahin, daß der Anstalt stets eine genügende Wassermenge zur Verfügung steht, was bei der Projektierung natürlich genau zu untersuchen ist. Dieselbe Forderung gilt natürlich auch für die Warmwasserversorgung, nur muß man hier zur erforderlichen Menge noch die erforderliche Temperatur verlangen. Diese selbstverständliche Forderung wird in der Praxis absolut nicht immer erfüllt. Dann muß man von der Warmwasserbereitungsanlage verlangen, daß sie das Badewasser nicht beschmutzt; auch solche Fälle kommen in der Praxis vor. Verfasser wurde einst in eine Badeanstalt gerufen, die eben eröffnet worden war. Das Wasser floß bei jeder Wanne zu Anfang des Füllens ganz rostrot heraus. Der Grund zeigte sich rasch, das Wasser wurde in einem Reservoir mit eingebauter Schlange erhitzt; die Schlange bestand aber aus gewöhnlichem schwarzem Rohr anstatt aus galvanisiertem. Da nun auch noch die Nachfüllung nicht richtig funktionierte, so war die Rostbildung eine sehr lebhafte.

Von der Heizung muß eine gleichmäßige Erwärmung aller benötigten Räume verlangt werden; Überheizungen sollen vermieden werden. Die Heizkörper müssen so aufgestellt werden, daß sie eine gründliche Reinigung ohne Schwierigkeiten zulassen. In den meisten Fällen empfiehlt sich eine Niederdruckdampfheizung mit Dampfzuführung von unten. Selbsttätige Temperaturregler sind sehr zu empfehlen, leider aber teuer. Es kann aber auch Gasheizung mit Vorteil verwendet werden, wenn die Warmwasserbereitung ebenfalls durch einen Gasapparat besorgt wird. Auch für solche Zwecke hat Professor Junkers seine bahnbrechenden Konstruktionen spezialisiert. Über dem Heizkörper einer Niederdruckdampfheizung noch Wasserverdünstungsschalen anzubringen, wie ich dies einige Male getroffen, ist in diesem Falle natürlich ein direkter Unsinn. Man muß sich bewußt bleiben, daß bei einer Überheizung gerade der hohe Feuchtigkeitsgehalt der Raumluft die schädlichen Folgen ganz erheblich verstärkt. Es treten am menschlichen Körper Wärmestauungen auf, es zeigt sich ein heftiger, äußerst unangenehmer Schweiß, schließlich tritt Kopfweh, Schwindelgefühl 2c. ein. Nun ist der Wasserdampfgehalt in einem Baderaum durch den aufsteigenden Dampf von vornherein ein sehr großer und man muß denselben durch eine kräftige Lüftung vermindern. Direkter Unsinn ist es aber, den Wassergehalt der Raumluft noch durch Verdünstungsschalen zu erhöhen. Solche ausführende Firmen haben eben bei irgendeiner Gelegenheit solche Schalen gesehen, und wenden sie dann überall an, ob sie passen oder nicht. Die Lüftung ist durchzuführen wie oben für einzelne Badezimmer erläutert; zentrale Lüftungsanlagen kommen für kleine Anstalten gar nicht in Frage, dazu sind sie in Anlage und Betrieb viel zu teuer. Wo die Mittel vorhanden, da möchte ich Ozonventilatoren empfehlen; sie vernichten den in jedem öffentlichen Badezimmer zweifellos bestehenden eigentümlichen Geruch; ihr Anschaffungspreis ist kein allzu hoher. Auf Wäschereieinrichtungen kommen wir an anderer Stelle ausführlich zu sprechen.

Die badetechnische Einrichtung hat naturgemäß vor dem Forum der Hygiene die Probe zu bestehen. Hier darf der Preis nicht die erste, ausschlaggebende Rolle spielen. Wo man zwei Klassen von Bädern verabreicht, da darf sich die erste Klasse nur durch den höheren Komfort der Ausstattung, nicht aber durch die hygienotechnische Güte der Apparate unterscheiden. Es gelten

hier alle bei Badezimmer erwähnten Regeln in nur noch erhöhtem Maße. Durch Kette oder fehlerhafte Abläufe können sich Hautkrankheiten übertragen, Verbrühungen sind hier viel leichter denkbar. Wenn ein Mischventil jegliche Gefahr der Verbrühung ausschließen soll, muß es nachfolgende Bedingungen erfüllen: a) beim Öffnen des betreffenden Ventiles, sei es nun ein Auslauf nach der Wanne oder nach der Brause, muß stets zuerst kaltes Wasser entströmen und erst nach weiterem Öffnen darf das warme Wasser hinzutreten. b) Die Garnitur darf keine besonderen Absperrhähne besitzen, die es ermöglichen, daß beim Zudrehen dieser Hähne das Mischventil noch offen bleibt und dadurch ein Übertreten des kalten Wassers in das warme oder auch umgekehrt verursacht, resp. einen Ausgleich in den beiden Temperaturen bewirkt. c) Federn aus Stahl oder Bronze dürfen in dem Mischventil nicht enthalten sein, da diese mit der Zeit nachgeben und die genaue Funktion der Ventile beeinflußen. d) Konstruktionsteile, die dazu neigen, bei eventueller roher Behandlung des Mischventils abzubrechen, müssen unter allen Umständen vermieden werden, da man damit rechnen muß, daß diese Ventile auch von minder zarten Händen bedient werden. e) Die Querschnittsverhältnisse des Mischventils müssen so beschaffen sein, daß bei irgendeiner Stellung der im Mischventil eingebauten Mischvorrichtungen stets eine entsprechende Regulierung der Wasserdurchflußmengen erzielt wird, der Auslauf immer weit genug bleibt, so daß ein Rückstauen des kalten Wassers in die Warmwasserleitung oder umgekehrt nicht stattfinden kann.

Wo Garnituren mit Dreiweghahn vorgesehen werden, da verlange man unter allen Umständen, daß die Brauserohre ebenso oder doch beinahe so groß dimensioniert werden, wie der Wannenauslauf.

Zur hygienischen Staubentfernung wird man in einer Badeanstalt auch einen Staubsaugapparat verlangen, sei dieser nun stationär oder transportabel. M.

Holz-Marktberichte.

Quartalbericht I aus Straßburg. Die Situation auf dem Holzmarkte hat sich mit Schluß des Quartals wenig geändert, d. h. der Bedarf für Bauzwecke erhöhte sich kaum merklich, da die Anmeldungen für Neubauten in den Städten nur sehr vereinzelt einliefen. Wurde der Zinsfuß für das Geld auch merklich heruntergesetzt, hielt es doch nach wie vor schwer, Hypotheken unterzubringen, so daß wir auch keine Aussicht auf Besserung in den nächsten Monaten hegen können. Der Versuch den Kaufpreis für die geschnittene Ware zu erhöhen, für die Kanthölzer mindestens 44 Mk. zu erlangen, um hierdurch einen Ausgleich gegen den ungünstigen Einkauf zu schaffen, ließ sich leider nicht allgemein durchführen, obgleich sich die größeren Firmen hierüber geeinigt hatten. Die Vorräte auf unseren Sägemühlen sind so groß, daß das Angebot die Nachfrage erheblich übersteigt, und da drückt die Konkurrenz die Preise. In allen Versammlungen wurde dieses Thema auf das lebhafteste erörtert, ebenso versucht eine gewisse Mäßigung beim Einkaufe durchzusetzen, doch war hierbei nur wenig Erfolg zu erzielen. Bei dem günstigen Wetter, welches wir im allgemeinen im Winter und Frühling hatten, und bei dem guten Wasserstande verarbeiteten die Sägemühlen weit mehr wie in anderen Jahren, und da auch vielfach der Betrieb vergrößert wurde, so fanden wir stets starken Bedarf an Rohholz, jeder Termin im Bezugsgebiete wurde besucht, und so war die lebhafteste Konkurrenz immer wieder geschaffen. („Continent. Holz-Ztg.")

Verschiedenes.

A.-G. Baugesellschaft Holligen (Bern). Unter Vorsitz des Verwaltungsratspräsidenten, Herrn Notar K. Küpfer, fand am 4. dies die 6. ordentliche Generalversammlung der Baugesellschaft Holligen A. G. statt. Sie genehmigte Geschäftsbericht, Jahresrechnung und Bilanz pro 1913. Der Geschäftsbericht wirft ein Streiflicht auf die allgemeine wirtschaftliche Depression, die sich auch für die Gesellschaft, namentlich in der ersten Hälfte des Betriebsjahres, fühlbar machte. Eine Anzahl beträchtlicher Aufträge für alle Branchen des Betriebes wog indessen diesen Ausfall im zweiten Halbjahre nahezu wieder auf. Die Jahresrechnung verzeichnet einen Bruttogewinn von Fr. 87,252.79. Die Total-Unkosten betragen inklusive Zinsen und abzüglich Mietzinse Fr. 72,837.59. Für Abschreibungen sind Fr. 5288.90 gebucht; dazu kommt eine Einlage von 5 % in den Reservefonds, sodaß sich der Reingewinn auf Fr. 8405.55 beläuft. Fr. 12,731.61 (Reingewinn nebst Saldovortrag der Rechnung von 1912) stehen zur Verfügung der Aktionäre. Diese Summe wird gemäß Antrag des Verwaltungsrates folgendermaßen verwendet: Abschreibung auf Wertschriften-Konto (dubiose Forderungen) 10,000 Fr.; Saldovortrag auf neue Rechnung Fr. 2731.61.

Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser in Langenthal (Bern). Das Rechnungsjahr 1913 schließt mit einem Gewinn von Fr. 5410, der für Abschreibungen und zum Vortrag auf neue Rechnung verwendet werden soll. Die Gesellschaft, die mit einem Aktienkapital von 165,000 Franken arbeitet, besitzt insgesamt 22 Häuser im Buchwerte von Fr. 392,000. Eine Zweizimmerwohnung kostet Fr. 300—330, eine Dreizimmerwohnung 400 bis 420 Fr. Präsident der Gesellschaft ist Herr Nationalrat Gugelmann, Vizepräsident Herr A. Spychiger, Fabrikant.

Porzellanfabrik Langenthal A.-G. (Bern). Nach mancherlei Schwierigkeiten der Gründungs- und Anfängerzeit ist dieses Unternehmen jetzt allem Anschein nach über das Gröbste hinaus und auf dem Wege zu einer gedeihlichen Entwicklung. Das abgelaufene Rechnungsjahr 1913 hat einen Bruttoertrag von über Fr. 200,000 und einen allerdings noch bescheidenen Reingewinn von etwa Fr. 10,000 ergeben. Die Fabrik, die etwa 200 Arbeiter hat, ist sehr gut beschäftigt. Namentlich wird gegenwärtig auf die Landesausstellung hin viel Schönes fabriziert. Für die Wirtschaften der

Joh. Graber, Eisenkonstruktions-Werkstätte
Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telephon.

Spezialfabrik eiserner Formen
für die
Zementwaren-Industrie.
Silberne Medaille 1906 Mailand.
Patentierter Zementrohrformen-Verschluss
= Spezialartikel Formen für alle Betriebe. =
Eisenkonstruktionen jeder Art.
Durch bedeutende
Vergrösserungen 1956
höchste Leistungsfähigkeit.